Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.50 Mk., vierteljährlich 4.50 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Fernsprech-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte sind keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1149 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4608.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich außer Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 126. Halle, Donnerstag, den 15. März 1917.

Die Revolution in Rußland.

Eine Revolutionsregierung.

WTB. Petersburg, 14. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen. Ein aus zwölf Dumamitgliedern bestehender Exekutivausschuß ist im Besitz der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis gebracht. Die Garnison der Hauptstadt, 30 000 Mann, trat auf die Seite der Revolutionäre.

Am Donnerstag (Mittwoch?), dem dritten Tage der Revolution, war (unter der neuen Regierung. Red.) die Ordnung wiederhergestellt. Der Deputierte Engelhardt ist vom Ausschusse zum Kommandanten von Petersburg ernannt.

Die Nachrichten, die über Schweden und Finnland nach Deutschland gelangten, haben immer schon von revolutionären Unruhen in Rußland zu berichten gewußt. Da jedoch diese Nachrichten auf ihre Zuverlässigkeit nicht nachgeprüft werden konnten und die Vermutung vorlag, daß vielfach die Berichterstatter zu Uebertreibungen neigten, zu Uebertreibungen, von denen sie vermuten konnten, daß sie gerne gehört würden, haben wir alle Berichte über Unruhen in Rußland mit Zurückhaltung aufnehmen müssen. Im übrigen war es ja auch, selbst wenn die einzelnen Berichte zutreffend waren, von nicht zu großer Bedeutung, ob hier und da in dem weiten Reiche Hungerrevolten und politische Demonstrationen stattfanden. Es fehlte den Demonstranten die Organisation, um sich die Macht im Staate zu verschaffen. Solange das russische Heer ein Instrument in der Hand der bisherigen Machthaber blieb, solange war von den Volkserhebungen ein wesentlicher Einfluß auf die Politik des Zarenreiches nicht zu erwarten. Auch die Friedensströmungen, die in Rußland besonders stark vertreten zu sein schienen, wenn man den Nachrichten Glauben schenken durfte, die über Schweden zu uns kamen, bedeuteten nicht viel, da auch ihnen die Zusammenfassung fehlte, die sie allein zu einem Machtfaktor in Rußland machen konnten. Seit Mittes Tod gab es dort keine Persönlichkeit, die Autorität genug hatte, um alle Friedensfreunde zu gemeinsamem Ziel zu einigen. Das stärkte die Stellung des Zaren, in dessen Hand unter diesen Umständen allein die Entscheidung liegen mußte.

Die jetzigen Unruhen jedoch unterscheiden sich wesentlich von dem, was wir bisher aus Rußland gehört haben. Nach den Meldungen aus Petersburg hat nicht nur die ganze Garnison mit der Bevölkerung gemeinschaftliche Sache gemacht, sondern es hat sich jetzt auch eine provisorische Regierung, in dem Exekutivkomitee verkörpert, gebildet, die wohl in der Lage ist, alle revolutionären Kräfte Rußlands um sich zu sammeln. Die Gefangennahme der Minister lähmt überdies die staatliche Organisation und erleichtert den Revolutionären den Ausbau der ihren.

Noch sind die Nachrichten zu unbestimmt, um mit voller Klarheit die politischen Triebfedern dieser revolutionären Erhebung übersehen zu können, doch scheint es, als ob sie vollständig unabhängig von dem sogenannten liberalen Block der Duma sind, in dem die fanatischsten Kriegstreunde Rußlands sich zusammengefunden haben. Nach den heute morgen bereits mitgeteilten Depeschen haben sich Arbeiterführer in Petersburg dafür eingesetzt, daß die Arbeiter in ihre Betriebe zurückkehren und die Arbeit der Kriegsindustrie nicht unterbrochen wird. Das deutet darauf hin, daß diese Arbeiterführer, die dem liberalen Block zum mindesten nahestehen, die revolutionären Bewegungen mißbilligen. Die Revolution ist danach wahrscheinlich auch gegen den liberalen Block gerichtet. Auch die Sprengung der Newabrücke, die den Verkehr nach Finnland vermittelt, deutet darauf hin, daß an der Spitze dieser Erhebung nicht die fanatischen Kriegshetzer um Miljukow stehen, denn sie würden alles eher tun, als Rußlands militärische Position schwächen. Man kann daher wohl annehmen, daß die Revolution von sozialdemokratischen, dem Frieden geneigten Führern inszeniert ist. Und daß sie sich gegen den Krieg richtet.

Ob sie irgendwelche dauernden Erfolge haben wird, muß abzuwarten werden. Sehr wesentlich dürfte es davon abhängen, wie sich das Gros der Armee der revolutionären Bewegung gegenüberstellt. Zweifellos ist in der russischen Armee ein revolutionärer Geist und Kriegsmüdigkeit vorhanden. Von allen Soldaten und Frontoffizieren, die von der Ostfront kommen, wird uns berichtet, daß der russische Soldat, wenn er Gelegenheit findet, sich zu ergeben, diese Gelegenheit mit Freude ergreift, sogar in solchen Fällen, in denen sich eine Uebermacht kleinen deutschen Heereskörpern gegenübersieht, die bei energischem Widerstand von den Russen leicht zurückgewiesen werden könnten. Der russische Bauer ist kriegsmüde, weil ihm der Krieg nicht gebracht hat, was er erwartete. Man stellte sich in den unteren Schichten den Krieg gegen Deutschland als frisch-fröhlichen Raubzug vor, in dem die Bauern sich mit deutschem Gelde die Taschen füllen könnten und nach dem ihnen große Flächen deutschen Landes ausgeliefert, unter die Soldaten verteilt würden. Nach 31 Kriegsmonaten mußte es aber auch dem unintelligenten, immer wieder mit Versprechungen gefütterten russischen Soldaten klar werden, daß ihn diese Hoffnungen betrogen haben. Anstatt der Beute und des Landerwerbs: Rückzug und blutige Schlachten, mangelhafte Verpflegung und brutale Behandlung durch die Offiziere. Das hat dem russischen Muschik den Krieg verleidet und der revolutionären Propaganda den Boden geebnet. Ob sie Erfolge erzielen wird, ist immer noch zweifelhaft. Die slavische Natur des russischen Muschik wird den energischen Willen der Führer nur dann offen Widerstand entgegensetzen, wenn hinter dem Einzelnen geschlossen eine große Menge steht. Ob die Organisation der Revolutionäre eine Verbindung zwischen ihren Anhängern im Heere herstellen, sie in Massen zusammenballen konnte, scheint zweifelhaft. Jedenfalls läßt sich damit nicht rechnen.

Wir möchten daher auch heute noch davor warnen, den Nachrichten über die Revolution irgend eine entscheidende Bedeutung für den Krieg beizulegen. Mit Sicherheit geht jedoch daraus hervor, daß das Chaos im russischen Reiche immer größer wird. Auch die Mitteilungen, daß in Mittelasien im Chersongebiet und an anderen Stellen mohammedanische Aufstände stattfinden, lassen darauf schließen, daß sich jetzt alle Kräfte regen, die mit der bisherigen Regierung in Rußland unzufrieden sind. Es geht kein einheitlicher Zug durch diese Bewegung, die Interessen widersprechen sich zum großen Teil. In einem aber stimmen sie alle überein, in der schärfsten Gegnerschaft gegenüber dem reaktionären Regiment. Und das wird sich auch in der Kriegführung in Rußland zweifellos bemerkbar machen. Die inneren Widerstände, die die russische Regierung — mag sie heißen, wie sie will — in den verschiedenen Volkskreisen sowohl auf militärischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet immer wieder findet, muß ihre Arbeit zu einer fruchtlosen machen. Selbst wenn Miljukow heute die Regierung übernehmen würde, würde es ihm nicht möglich sein, die Verkehrs- und Lebensmittelschwierigkeiten zu beseitigen und die Organisation der Kriegsmaterialerzeugung so auszugestalten, daß Rußland im Lande selbst seinen Kriegsbedarf decken kann. Und damit wird, wenn auch diese Revolution noch scheitern sollte, das Land in seiner Offensivkraft vollständig lahmgelegt. Wir werden von dem durch schwere Unruhen im Innern erschütterten Reich — der Petersburger Aufstand ist nur der Anfang davon — kaum große militärische Taten zu erwarten haben. Und diese Einwirkung — mag sie auch für den Friedenstermin nicht entscheidend sein und mit aller Vorsicht gewertet werden — ist dennoch bedeutungsvoll genug, um den russischen Wirren volles Interesse zuzuwenden und die Entwicklung mit Spannung zu verfolgen.

D.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering.

In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthang der Höhe 185 südwestlich von Ripont in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Erkundungsvorstöße im Somme-Gebiet und auf dem Westufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumières durch forsches Zupacken bei hellem Tage aufgehoben wurde, brachte uns eine Anzahl Gefangener ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Witoniez am Stochod und bei Jamnica südlich des Dnjestr wurden Unternehmungen von Stoßtrupps mit vollem Erfolg durchgeführt. Ueber 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückgebracht werden.

Mazedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen verlustreichen Mißerfolg wie in den Vortagen zum Angriff ein.

Zwischen Cerna und Doiran-See wurden kleinere Angriffe der übrigen Ententetruppen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

T. U. Genf, 15. März. Die Pariser Zensur ließ gestern alle Bemängelungen wegen Vertagung der Duma sowie die Berichte über die Petersburger und Moskauer Straßenkundgebungen und die auffällige Zurückhaltung der ausgerückten Truppen zu.

WTB. Petersburg, 14. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Bevölkerung von Petersburg, die über die vollständige Desorganisation im Transportwesen und in der Verpflegung aufgebracht war, war schon seit längerem erregt und murrte dumpf gegen die Regierung, die sie für alle Leiden, die sie erduldete, verantwortlich machte. Die Regierung, die Unruhen voraussah, ergriff umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, u. a. schlug sie die Auflösung des Reichsrates und der Duma vor. Aber diese beschloß am 11. März, dem Kaiserlichen Ukas nicht Folge zu leisten und die Sitzungen fortzusetzen. Sie setzte sofort einen Vollziehungsausschuß aus zwölf Mitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidenten Rodzianko ein. Dieser Ausschuß erklärte sich als vorläufige Regierung und erließ folgenden Aufruf:

In Anbetracht der schwierigen Lage und der inneren Unordnung, die man der Politik der alten Regierung verdankt, sieht sich der Vollziehungsausschuß gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hand zu nehmen. In vollem Bewußtsein der Verantwortlichkeit des gefaßten Entschlusses drückt der Ausschuß die Zuversicht aus, daß die Bevölkerung und das Heer ihm in der schwierigen Aufgabe beistehen werden, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen genießt. Der Vollziehungsausschuß stützt sich auf die in Aufruhr befindliche Bevölkerung der Hauptstadt und auf die Garnison von Petersburg, die sich, mehr als 30 000 Mann stark, vollständig mit den Aufständischen vereinigte, verhaftete alle Minister und stellte sie ins Gefängnis. Die Duma erklärte das Kabinett als nicht bestehend. Heute, am dritten Tage des Aufstandes, ist die ganze Hauptstadt, in der die Ordnung schnell wiederkehrt, in der Gewalt des Vollziehungsausschusses, der Duma und Truppen, die sie unterstützen. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstab, wurde vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt. Gestern abend richtete der Ausschuß Aufrufe an das Volk, an die Truppen, Eisenbahnen und Banken, in denen er diese auffordert, das gewöhnliche Leben wieder aufzunehmen. Der Abgeordnete Gronski wurde vom Ausschuß der Duma mit der vorübergehenden Leitung der Petersburger Telegraphen-Agentur beauftragt.

Das erste amerikanische „Versuchsschiff" versenkt!

c. B. Köln, 15. März. Nach der „Köln. Ztg." ist der Dampfer „Algankin" von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Am 10. d. Mts. meldete der „New York Herald", daß drei weitere Versuchsschiffe nach Häfen der Verbandsmächte unterwegs seien, darunter der „Algankin", ein Schiff, das 2820 Tonnen habe und nach London bestimmt war. Alle drei Schiffe seien nicht bewaffnet.

Einziehung der amerikanischen Marinemannschaften

Der „L.-A." meldet aus Karlsruhe: „Petit Journal" meldet aus Newyork: Die Einziehung der Marinemannschaften in den Vereinigten Staaten ist am 7. März bekanntgegeben worden. „Newyork Herald" meldet aus Newyork: Der amerikanische Konsul in Mexiko stellte den Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten die Heimreise nach der Union anheim.

Amerikas Volk will Frieden.

c. B. Berlin, 15. März. Die „Deutsche Tageszeitung" erhält von ihrem Berichterstatter aus New York folgenden Funkspruch: Ich kann nur wenig Nachrichten senden, da der Postverkehr mit Deutschland ganz aufgehört hat und der Zensor Schereien bereitet. Kriegsgefahr ist augenblicklich ausgeschaltet, da trotz sogenannter Enthüllungen und Hetzereien keine Kriegsstimmung erweckt werden kann, da das Volk den Frieden erhalten will.

Die Seesperre.

Malmö, 14. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Rom drehen sich fast alle Gespräche in den Wandelgängen der Kammer um die voraussichtlichen Wirkungen des U-Boot-Krieges. Von allen Seiten wird zugegeben, daß die Folgen der Seesperre wesentlich stärker Italien betreffen werden, als man ursprünglich angenommen habe. Das Ausbleiben wichtiger Transporte aus den Vereinigten Staaten beunruhige die Oeffentlichkeit beträchtlich. So war ein Transport mit modernen amerikanischen Dampfpflügen, die in der italienischen Landwirtschaft dringend gebraucht werden, vor einigen Tagen angekündigt worden. Dieser Transport wurde im Mittelmeer von einem feindlichen U-Boot versenkt. Der Schaden wird auf annähernd fünf Millionen Lire geschätzt. Auch eine größere Sendung Edelmetalle ist laut „L.-A." mit diesem Dampfer untergegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170315022/fragment/page=0001

Vermißt.

WTB. **Rotterdam**, 14. März. Folgende Schiffe, die **zwischen dem 21. Oktober und 13. Januar** ausgefahren sind, werden von Lloyd als **vermißt** bezeichnet: „Adriatic" (englisch, 3028 To.), mit Steinkohlen, „Giart" (englisch), „Pacifique" (französische Bark, 2241 To.) und „Plandus" (englisch, 82 To.), mit Kohlen. Das Schiff „Michael" ist stark überfällig.

England unmittelbar vor der Zwangszuteilung von Lebensmitteln!

c. B. **Haag**, 15. März. Wie die „Times" mitteilen, hat Lord Devonport in dieser Woche mit den Vertretern der **Verbände großer englischer Nahrungsmittelfirmen beraten.** Das Ergebnis der Beratung ist die **Festsetzung von Höchstpreisen im Groß- und Kleinhandel für Tee, Kaffee, Butter, Käse und Speck. Die Arbeiterschaft einer Anzahl von Industriestädten hat sich an die Regierung gewandt, um öffentliche Küchen im ganzen Lande zu fördern. Die Regierung hat hierauf mitgeteilt, keine Volksküchen einrichten zu können. Sie müsse das den privaten Unternehmern oder den städtischen Behörden überlassen. Doch empfiehlt sie Volksküchen für Kinder, wo sie sich während des ganzen Tages aufhalten können, um den Eltern Nahrungsmittel und Brennstoff zu sparen. Der Zucker ist offenbar sehr knapp. Ein Mitglied des Nahrungsmittelamtes erklärte, daß ein Plan erwogen werde, wonach Zucker in den Schulen für Kinder und auf den Bürgermeisterämtern für Säuglinge zur Verfügung gestellt werden soll. Die Kartoffelnot ist in den letzten Tagen noch ärgergeworden. Aus zahlreichen Zuschriften der Londoner Bürger geht hervor, daß diese Personen seit Wochen keine Kartoffeln mehr bekommen haben. Kaffee ist auch sehr schwer zu bekommen und außerdem nur zu sehr hohen Preisen. Wie „Daily Telegraph" meldet, teilte der Bürgermeister von Newcastle den Stadtverordneten mit, daß England voraussichtlich innerhalb eines Monats zur Zwangszuteilung einer großen Zahl von Nahrungsmitteln übergehen werde.**

So muß England seine gemeinen Aushungerungspläne immer mehr am eigenen Leibe spüren!

Keine Ausfahrt.

WTB. **Rotterdam**, 14. März. In der Woche vom 4. bis 10. März sind keine Schiffe mit einem Tiefgang von 7 Meter und darüber in den Nieuwen Waterweg ein- oder ausgefahren.

Diplomatische Dokumente auf „Frederik VIII." beschlagnahmt?

T. U. **Lugano**, 14. März. Nach einer Meldung aus London bemerkt der „Daily Expreß", die Engländer hatten auf dem Dampfer „Frederik VIII." sieben Kisten mit diplomatischen Dokumenten, die ein schwedischer Passagier dem schwedischen Minister des Auswärtigen abliefern sollte, und welche angeblich dem Grafen Bernstorff gehörten, beschlagnahmt.

Unsre Bewegungen an der Westfront.

Die große Offensive der Engländer und Franzosen auf unserer Westfront, die schon so lange und so laut von unseren Feinden verkündet wurde, scheint nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Eine „Havas"-Note vom 11. März weist auf wichtige Ereignisse in naher Zukunft hin. Und unsere Heeresberichte der letzten Tage melden wachsende Gefechtstätigkeit von verschiedenen Abschnitten unserer Westfront.

Zweiundeinhalb Jahre haben unsere Tapferen dem Ansturm getrotzt. Im letzten Sommer und Herbst brach sich an dem heldenhaften Widerstand zahlenmäßig weit unterlegener Kräfte britische Zähigkeit und französische Wut, während gleichzeitig im fernen Südosten unsere überschüssigen Heeresteile einen neuen Gegner zerschmetterten.

Was unseren Feinden 1914, 1915 und 1916 nicht gelang, soll nach ihrer Absicht ein neues, noch größeres Aufgebot von Menschen und Kriegsmaterial in diesem Jahre ihnen erringen. **Der Auftakt zu dem gewaltigen Ringen** sollte die Vernichtung unserer vorspringenden Stellungen beiderseits der Ancre bilden. Die meisterhaft angelegte und glänzend durchgeführte Räumung dieser zerschossenen Gräben und verwüsteten Dörfer machte den Engländern den ersten derben Strich durch ihre Rechnung. Die Vorbereitungen von Wochen wurden zunichte. Führer und Truppen sehen sich neuen Aufgaben gegenüber, deren Bewältigung neue Entschlüsse, neue zeitraubende Vorbereitungen und neue Kampfformen verlangt.

Wie im Vorjahr durch unseren Angriff auf Verdun, so sind wir jetzt durch diese Maßnahme, die der erstarrten Front eine größere Beweglichkeit gibt, unseren Feinden zuvorgekommen. Wieder haben wir die Initiative ergriffen. In der Presse unserer Feinde kommen denn auch ihre Ueberraschung und ihr Unbehagen deutlich zum Ausdruck.

Sehen wir schon bei dem für die Gesamtfront recht geringfügigen Ausweichen diese günstigen Folgen in solch ausgesprochener Weise, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, die auch unsere Feinde schon stellen: Wie würde sich die Lage gestalten, wenn im größeren Umfang von dieser neuen Kampfform Gebrauch gemacht würde? Müßten nicht dadurch in vermehrtem Maße die Schwierigkeiten für unsere Gegner wachsen, unsere Aussichten sich bessern? **Wir wollen nicht** in den Fehler unserer Feinde verfallen, im voraus Lorbeeren zu pflücken, aber wir dürfen und müssen einer Tatsache ins Auge blicken, die sich plötzlich vor uns zeigt und **eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt: Freilich würde eine solche strategische Verkürzung der Front einen Teil des von uns besetzten Gebietes preisgeben.** Wer an der Hand der täglich eingehenden Heeresberichte sorgsam jede kleine Veränderung an unserer Westfront mit dem Zirkel nachprüft und sich vermißt, in dieser erstarrten Form des Stellungskampfes des Krieges höchste und letzte Ausgestaltung zu erblicken, der soll sich an die Tage erinnern, als der Feldmarschall Hindenburg ohne Rücksicht auf Stimmungen und Bedenken in meisterhafter Weise 1914 unsere Heere aus Polen zurückführte und 1916 schwache Kräfte nach Siebenbürgen ausweichen ließ, um den Feind zu der von ihm gewählten Stunde und an der von ihm gewollten Stelle um so vernichtender zu schlagen.

*

T. U. **Amsterdam**, 14. März. **Kaum werden neue Bewegungen der deutschen Armee an der Ancrefront gemeldet, so sind auch die Blicke des Publikums und der Presse auf diese Ereignisse gerichtet. Das „Handelsblad" sagt: Was auf dem westlichen Kriegsschauplatz vor sich geht, ist ein Rätsel. „Nieuws van den Dag" weist darauf hin, daß der große Vorteil der heutigen Lage für die Deutschen darin liege, daß der Feind über die deutschen Pläne vollständig im Unklaren gelassen wird, wodurch die eigenen Pläne in Verwirrung gebracht werden. Das Blatt weist auch auf die Luftverspertung deutscherseits hin, welche durch die Flugzeuge und Abwehrgeschütze gebildet werde und die dazu diene, die feindlichen Erkundungsflieger zu verhindern, die Bewegungen der deutschen Truppen auszuspionieren. Das Blatt fährt dann weiter fort: In der Tat ist in der Ententepresse sehr deutlich zu lesen, daß der deutsche Rückzug, der ohne Verlust an Truppen und Material deutscherseits vor sich geht, also von Hindenburg sehr sorgfältig vorbereitet sein muß, und ein wüstes und leeres Gelände zwischen den englischen Laufgräben und den deutschen Hauptstellungen läßt die Entente heute mit neuer Unruhe erfüllt.**

Vermischte Kriegsnachrichten.

Heimkehr von Deutschen aus rumänischer Gefangenschaft.

WTB. **Berlin**, 14. März. Die rumänische Regierung hatte bei Ausbruch des Krieges nach der Abreise der mit dem kaiserlichen Gesandten zurückgekehrten Deutschen noch neun aus dienstlichem Anlasse in Rumänien befindliche deutsche Herren der Zentraleinkaufsgenossenschaft und des Kriegsministeriums zurückgehalten. Nach langen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung ist es gelungen, die Heimkehr dieser Deutschen sicherzustellen. Nach einer telegraphischen Mitteilung aus Haparanda sind die in Frage kommenden Deutschen am 12. März in Schweden eingetroffen. Es handelt sich um die Herren Steger und Lerche mit Frau und zwei Kindern, Birnbrodt, Busse, Weil, Eggebrecht mit Frau, Marß, Armann und Nischard.

Neues Kriegsmaterialunglück in Frankreich.

c. B. **Genf**, 15. März. Eine Explosion zerstörte nach einer Meldung des „Progrès" die große Zündstoff-Fabrik in Saint Etienne.

Japanische Fischereikonzessionen in Mexiko.

Die amerikanischen Zeitungen bekunden ein großes Interesse für die Fischerei-Konzessionen, die japanische Gesellschaften auf einer Strecke von 1000 Kilometer an der mexikanischen Küste des Stillen Ozeans unter Aufwendung großen Kapitals erworben haben. **Angesichts des ewig gespannten Verhältnisses zu Mexiko wird trotz der japanischen Freundschaftsversicherungen die Erwerbung dieser Konzessionen als eine Gefahr für die Vereinigten Staaten bezeichnet.**

Des Kanzlers politisches Bekenntnis.

Die Antwort an das Herrenhaus.

Die Beschlüsse und provokatorischen Reden im Herrenhause haben die Antwort gefunden, die sie verdienten. Sehr scharf und treffend hat der Abg. Dr. **Friedberg** die Porzsche Rede zergliedert und mit Spott hat er die Verfassungswächter überschüttet, **deren Existenz durch keine Verfassung begründet ist.** Auch der Führer der Fortschrittler Dr. Pachnicke hat sachlich und logisch auf die Widersinnigkeit verwiesen, die darin liegt, daß sich das Herrenhaus, in dem eine einseitige Zusammensetzung nur die Interessen zu Wort kommen läßt, die in dem Fideikommißgesetz ihren Ausdruck finden, sich als Vertretung des preußischen Volkes aufspielt. Demgegenüber hatten es Herr v. Kardorff und Herr v. Heydebrand wirklich nicht leicht, die Gesinnungsgenossen im Herrenhause zu verteidigen. Herr v. Kardorff hat auch nur ganz schüchterne Versuche dazu gemacht und es dem Führer der Deutschkonservativen bereitwilligst überlassen, für die Edlen und Erlauchten eine Lanze zu brechen.

Die Bedeutung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lag aber weit weniger in den Erklärungen der Parteiführer als in den Ausführungen des Reichskanzlers. Wir wissen es ja zur Genüge, daß sich Freikonservative und Zentrum immer wieder mit den Konservativen und dem Herrenhause zusammenfinden, wenn es gilt, die Entwicklung aufzuhalten. Solche Verstimmungen, wie die über die Ablehnung des Diätengesetzes gehen schnell vorüber und es ist fraglich, ob die Parteien, die heute das Herrenhaus angriffen, wenn es sachlich drauf ankommt und große Dinge auf dem Spiele stehen — nicht nur Diätengesetz und Freifahrt, den Mut ihrer Meinung behalten, falls die Regierung nicht energisch eine Reform vertritt.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten jedoch lassen den Willen erkennen, nach dem Kriege mit voller Energie dafür einzutreten, was er als Kanzler in seiner letzten Reichstagsrede als den Geist der neuen Zeit bezeichnet hat, die nicht erst kommt, sondern da ist. Und wenn der Kanzler es auch diesmal vermieden hat, die Forderungen dieser Zeit in ein klares scharfumrissenes Regierungsprogramm zu bringen, so ergibt sich aus seinen Ausführungen doch, was Herr v. Bethmann Hollweg unter dem Geist der Zeit versteht.

„In diesem Krieg bringt jeder Sohn des Volkes in todesmutigem Wettkampf sein Bestes und sein Letztes dar, arm und reich, hoch und niedrig. Niemand kann beanspruchen, daß er etwas Mehreres, etwas Besseres täte, als der andere. Aber, meine Herren, wenn ein Glied des Ganzen versagt, können wir dann den Krieg gewinnen? Und können wir nach diesem Kriege leben, wenn im Frieden ein Glied des Volkskörpers versagt? Auch da sage ich: Nein!"

In diesen Worten liegt das Bekenntnis zum gleichen Rechte für alle, wie wir es fordern, denn, wer anerkennt, daß jeder im Kriege sein Bestes und sein Letztes darbot, und wer deshalb anerkennen muß, daß wir nach dem Kriege leben können, wenn ein Glied des Volkskörpers versagt — kann der an einem un-

Unser Spruch-Ausschreiben.

84.

Welch eigentümliches kleines Göttchen muß der „Kirchendiener" haben, der da sagt: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Wenn ich mir einen Gott vorstelle, so ist er so groß, daß er selbst jene Kirchendiener selig werden läßt.

Gustav Fuchs, Querfurt.

85.

Ungeahnte Schätze von Leistungskraft, Intelligenz und Anspruchslosigkeit ruhen im Deutschen, die erst eines solchen gewaltigen Krieges bedurften, um gehoben zu werden.

M. Boettger.

86.

Mißverständnisse wirken im menschlichen Leben wie schädliches Gift. Sie töten aufkeimende Liebe und verwandeln treue Freundschaft in verletzende Gleichgültigkeit.

*

Die Freundschaft, die in der Ferne blüht, gleicht einer zarten Blume; ohne Pflege und Nahrung müssen beide verdorren.

Fr. G. Creuzberg.

Die Kantine.

Die „Stammkneipe" des Rekruten. — Die Erben der „Gustel von Blasewitz".

So mancher „ungediente" Landsturmmann, der vordem nur bei Dressel zu verkehren pflegte, ist jetzt Stammgast der Kantine ...

Die Kantine ist, mit Verlaub, ein Stück Zivilbehaglichkeit, das sich mitten im „Kommiß" erhalten hat. Eine Insel in der Kaserne, auf der der Rekrut manchmal faustische Anwandlungen bekommt: **hier ist man Mensch, hier darf man's sein. Die Kantine ist der Erholungsort nach dem „Dienst".** Und je anstrengender er war, um so weniger fällt dem Rekruten auf, daß seine jetzige Stammkneipe aller der Annehmlichkeiten entbehrt, die sonst ein Stammlokal anheimelnd machen: der weißen Tischtücher, der hurtig herbeieilenden Kellner, des Geschäftsführers, der im feierlichen Gehrock allgegenwärtig ist, jeder Beschwerde des sehr geehrten Gastes auf der Stelle abzuhelfen. Nein, das gibt es nicht in der Kantine. Denn gerade jetzt, in unseren rekrutenübervollen Kasernen, ist sie Massenbetrieb. Kein Apfel kann zur Erde, so dicht drängen sich die „Kameraden" in dem Raum, der dreimal größer sein könnte. Du darfst, du mußt den Ellenbogen arbeiten lassen, wenn du an den Schenktisch heran willst. Hast du ihn erreicht, so bist du noch weit davon entfernt von der „kleinen Weißen", nach der sich dein Gaumen sehnt. Zwanzig, dreißig Kameraden wollen genau in derselben Minute bedient sein, wie du. Sieh zu, Soldat, wie du zum edlen Naß kommst ...

Der „Kantinier" ist aber nicht nur ob seine Bieres der Soldaten Freund. Er hilft aus überhaupt jeder Not des Leibes und des Lebens. Weil er sozusagen der „Wertheim" jeder Kaserne ist, das Warenhaus des Soldaten. Du möchtest deinem Schatz schreiben: Das schön gebiederte Briefpapier kaufst du in der Kasernen-Kantine. **Eine Kompagnie hat um 11 Uhr „Appell mit Stiefeln", die bekanntlich „butterweich"** geschmiert sein müssen. Das Lederfett dazu kaufst du in der Kantine, Kleiderbürsten, Holzpantinen, Zwirn, Zahnbürsten, Putzpomade — das ständig auf Lager zu haben, ist für einen Kantinenwirt genau so **wichtig wie Kollmöpse** und Sandkuchen, wie Schokolade, Zigaretten und „Schweizer Stumpen".

Es gibt auch „mobile Kantinen". Das sind die Nachfahren der seligen „Gustel von Blasewitz", die Herren Marketender. **So wie im Frieden in der Kaserne jedes Bataillon über eine Kantine verfügt, so im Felde jedes Bataillon über einen Marketenderwagen. In den Etappenorten kauft der Marketender an Vorräten ein, so viel sein Wagen schleppen kann. Indessen ist die Kompagnie vorn an der Front den Russen auf den Fersen ... immer vorwärts durch verwüstetes Land, versengte Dörfer, geplünderte Städte. Die Feldpost kann das Siegertempo der Truppen nicht einhalten und nun sind den Feldgrauen die Zigaretten, manchmal auch das Lausepulver und die Seife ausgegangen. O Jubel, wenn da endlich der Marketender zum Bataillon stößt. Er wird der** herandrängenden Käufermassen nicht Herr. In knappster Frist ist sein Bestand ausverkauft — und sind Umsätze erzielt, die Tausende von Mark betragen. Der erzielte Reingewinn fließt dem Bataillon zu und wird entweder in bar auf den einzelnen Soldaten verteilt oder zum Ankauf von Liebesgaben verwendet, die auch den Truppen zukommen. Ein rheinisches Regiment hat jüngst 20 000 Mark aus den Reingewinnen seiner Marketenderbetriebe in die Heimat geschickt zum Besten der Angehörigen gefallener Regimentskameraden.

Auch die Kantinen in der Heimat erzielen natürlich erhebliche Umsätze, deren Reingewinn wenigstens zum Teil auch an die Truppen abgeführt wird. Im übrigen sind die Kantinen halbe Privatbetriebe. Zivilisten, meist frühere Soldaten, haben sie von der Militärbehörde gepachtet, die aber genau die Preise vorschreibt, die die „Kantiniers" von den Soldaten fordern dürfen und die auch durch Offiziere ihres Betrieb kontrolliert.

Kunst und Wissenschaft.

Das „neue Ideal". Aus Genf wird dem „Berl. Tagebl." telegraphiert: Bei der Eröffnung des französischen Literaturkongresses hielt der Präsident Poincaré im großen Saal der Sorbonne eine Ansprache, in der er für Frankreich die Führerschaft des guten Geschmacks in Anspruch nahm und das deutsche Schrifttum herabwürdigte. Aus diesem Weltkriege **würde ein neues Ideal für Schriftsteller und Künstler hervorgehen, auf das Deutschland keinen Einfluß mehr haben werde.** Dies also nennt der Präsident der französischen Republik „Führerschaft des guten Geschmacks —!"

Eine neue Operette von Leo Fall, „Rose von Stambul", hatte am Neuen Operetten-Theater in Hamburg einen vollen Erfolg.

Wirkl. Geh. Oberbaurat Veith †. Der Wirkliche Geheime Oberbaurat und Abteilungschef im Reichsmarineamt Dr.-Ing. h. c. Rudolf Veith ist in Wilmersdorf im 71. Jahre gestorben. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Maschinenbautechniker der deutschen Marine dahingegangen, der sich um die Entwicklung **unserer Torpedoboote und Tauchboote** die höchsten Verdienste erworben hat. Im Sommer vorigen Jahres wurde Veith mit seinem Amtskollegen Geh. Oberbaurat Bürkner in Anerkennung der in der Seeschlacht vor dem Skagerrak zutage getretenen vorzüglichen Bewährung unserer Schiffs- und Maschinenbautechnik mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170315022/fragment/page=0002